

**Rede von Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich
des Internationalen Soldatengottesdienst 2025 am 23.
Januar 2025, Andreas-Viertel**

Es gilt das gesprochene Wort!

Eminenz, Herr Kardinal Woelki,
sehr geehrter Monsignore Schnettker,
sehr geehrter Herr Oberstleutnant Schäffer,
liebe Soldatinnen und Soldaten und Zivilangehörige der
Bundeswehr,
liebe Angehörige der Bundespolizei,

ich bedanke mich sehr für die Einladung zum Pontifikalamt und
zu diesem anschließenden Empfang, denn Sie geben mir damit
die Gelegenheit, im Namen der Kölnerinnen und Kölner einige
Worte zu Ihnen zu sprechen.

Seit drei Jahren komme ich zu Weihnachten mit einer Gruppe
von Ukrainerinnen und Ukrainer zusammen. Dort erhalte ich
persönliche Eindrücke davon, wie die Lage in der Ukraine ist.
Es ist richtiggehend beklemmend, wenn mir berichtet wird, dass
Verwandte und Freunde das Weihnachtsfest unter
unvorstellbaren Bedingungen, unter Beschuss und bei
Eiseskälte im Schützengraben verbringen, statt bei ihren
Liebsten zu Hause.

Das Schicksal der Soldatinnen und Soldaten in der Ukraine ist in den letzten Monaten leider etwas aus dem Fokus der Öffentlichkeit gewichen. Das Leiden an der Front geht aber weiter und das nur deshalb, weil Putin es so will.

Als ich im vergangenen Jahr zu Ihnen gekommen bin, habe ich gesagt, dass Krieg Wahnsinn sei. Da werden mir wahrscheinlich die allermeisten auch von Ihnen zustimmen. Über diesen Satz, der uns Deutschen allzu leicht und selbstverständlich von den Lippen geht, habe ich viel nachgedacht. Ja, das Kriegsgeschehen an sich ist Wahnsinn.

Diese Beobachtung macht Sie, diejenigen also, die in erster Linie an Kämpfen beteiligt wären, oder die Verteidigerinnen und Verteidiger der Ukraine, aber keinesfalls zu Wahnsinnigen. Sie, liebe Soldatinnen und Soldaten, liebe Angehörige der Sicherheitsbehörden, sind die Menschen, die sich mit sich selbst, ihren eigenen Werten, unserer Gesellschaft und unserem Land tief, existenziell gar, auseinandergesetzt haben. Jahrzehntlang war unsere Freiheit, war unsere Lebensart gesichert und durch äußere Bedingungen garantiert. Zuerst durch das Gleichgewicht der Kräfte zwischen Ost und West, dann durch die uns so stabil erscheinende Friedensordnung nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion.

Wir haben den Frieden in Freiheit in Institutionen wie der EU, der OSZE oder der NATO verankert. Jetzt plötzlich erscheint

unsere Freiheit, unsere Art zu leben so verletzlich und angreifbar. So viele Szenarien, ob durch innere oder eben äußere Einflüsse herbeigeführt, sind mittlerweile denkbar, die darin münden können, dass das Licht der liberalen Demokratie erlischt. Seit Russlands Voll-Invasion der Ukraine beobachten wir eine ganze Gesellschaft, die sich im Kollektiv die Fragen stellt, die Sie sich bereits individuell vor Antritt Ihrer Dienstzeit gestellt haben. Vielleicht kommt ihnen mancher öffentlich geäußerte Zweifel, der mit der Beantwortung existenzieller Fragen natürlicherweise einhergeht, ja sogar bekannt vor. Wir fragen uns, wer wir sind und was uns eigentlich wichtig ist. Wir müssen auf einmal politisch und gesellschaftlich priorisieren, was wir eigentlich nicht in eine Rangfolge bringen wollen. Wir fragen uns, welchen Einsatz wir erbringen können und erbringen müssen für das, was uns wichtig ist.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Freiheit ist die Lebensform, die Gott dem Menschen gab, damit er in seiner Würde als Person anerkannt und geachtet ist. Die Bedingungen der Freiheit selbst sind wortwörtlich unter Beschuss. Der Rechtsstaat, die Demokratie, auch die Grundsätze der sozialen Marktwirtschaft.

Ich betrachte unsere Soldatinnen und Soldaten, und all jene, die sich für unsere Freiheit einsetzen, als die wehrhafte gesellschaftliche Vorhut der Ordnung, die der Mensch nach

Gottes Vorbild erschaffen hat. Dafür möchte ich Ihnen allen von Herzen danken. Diese Erkenntnis in einem individuellen Prozess zu erlangen erfordert Mut und die Gabe zur höheren Einsicht.

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum Soldatentum gehört auch die Auseinandersetzung mit Fragen des Lebensanfangs und des Lebensendes. Die Militärseelsorge ist eine unverzichtbare Stütze beim Ringen um eine Antwort. Sie kann Leitplanken vorgeben bei der ständigen, individuellen Erneuerung des soldatischen Ethos, das in Deutschland durch die Werte des „Staatsbürgers in Uniform“ geprägt ist. Sie kann Halt geben in der Ferne, wenn etwa demnächst bedeutende Truppenteile nach Litauen verlegt werden. Sie ist Teil einer modernen Armee und ich möchte mich bei allen Seelsorgerinnen und Seelsorgern der Bundeswehr, ob sie katholisch, evangelisch, jüdisch oder in Zukunft vielleicht auch muslimisch sind, für ihren Dienst bedanken.¹ Ihnen allen wünsche ich nach diesem würdevollen Pontifikalamt eine schöne Veranstaltung.

¹ Islamische Seelsorge wird zwar seit einigen Jahren angestrebt, Unklarheiten bei der Ausbildung haben bislang jedoch eine Einstellung verhindert.